Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 65 (2008)
Heft: 2: Wenn die Pollen plagen

Artikel: A. Vogel-Preis 2007 : ein Leben für die Phytotherapie
Autor: Meier, Beat
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-554247

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

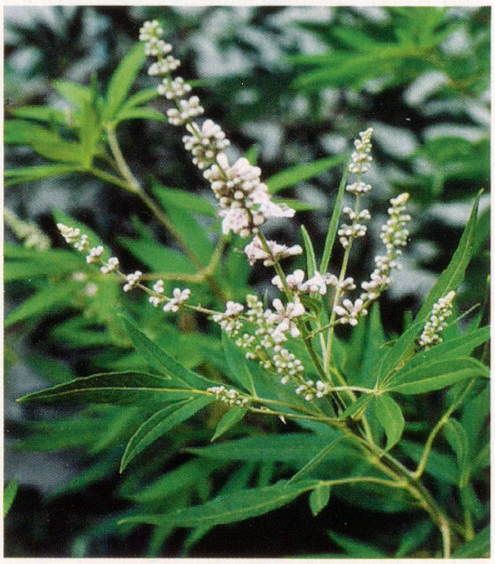
A. Vogel-Preis 2007: Ein Leben für die Phytotherapie

Der A. Vogel-Preis 2007 ging an Prof. Dr. Beat Meier, Pharmazeut, Forscher, Hochschuldozent, Gründungsmitglied und heute Geschäftsführer der Schweizerischen Medizinischen Gesellschaft für Phytotherapie SMGP – nicht für eine einzelne Leistung, sondern für sein gesamtes Lebenswerk.

1949 in Schaffhausen geboren, in einfachen Verhältnissen aufgewachsen, finanzierte Beat Meier sein Studium durch Sportjournalismus, arbeitete in der pharmazeutischen Industrie, lehrte daneben bis 2006 an der ETH Zürich und der Uni Basel und ist heute Professor für Phytopharmazie an der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften in Wädenswil. Die GN sprachen mit Beat Meier über ein Leben für die Phytotherapie.

GN: Prof. Meier, Sie erhalten den A. Vogel-Preis 2007 für Ihr Lebenswerk und für Ihr Engagement für Phytotherapie. Wie hat denn alles angefangen?

Prof. Meier: An Pflanzen und Tieren war ich schon immer interessiert. Bereits während der Mittelschule war ich oft im Wald, habe Pflanzen bestimmt oder bin mit dem Fahrrad zu den vielen Tümpeln rund um Schaffhausen gefahren und habe geschaut, was dort an Tieren lebt. Daher auch meine Berufswahl: Zuerst wollte ich Forstingenieur werden. Aber ein Onkel riet mir ab: Das Forstwesen sei nichts für mich. Biologie wollte ich nicht studieren, weil es seinerzeit zu viele Biologiestudenten gab. Ich entschied mich für die Pharmazie, weil damals in diesem Studium Botanik und Biologie Schwerpunktfächer waren. Bald interessierten mich die Arzneipflanzen – und haben mich nie mehr losgelassen.



Prof. Beat Meier und eine seiner «Lieblingspflanzen», der Mönchspfeffer (Vitex agnus-castus), über den vor zehn Jahren in der Schweiz noch wenig bekannt war.

GN: Gibt es bestimmte Pflanzen, mit denen Sie sich besonders intensiv auseinander gesetzt haben?
Prof. Meier: Im Mittelpunkt meiner Arbeit stand eigentlich immer der Qualitätsaspekt – pharmazeutische Qualität, Analytik mit dem Ziel, die Wirksamkeit pflanzlicher Arzneimittel zu sichern. Da gibt es schon verschiedene Pflanzen, die wegweisend für mich waren.
Während der Dissertation habe ich mit Iridoidglykosiden, sekundären Pflanzenstoffen, gearbeitet, weil das meines Doktorvaters (Professor Stichers) Leidenschaft war. Enzian, Spitzwegerich und – schon damals – Teufelskralle standen im Fokus. Danach, als ich habilitierte, stand die Weide im Mittelpunkt, später Knoblauch, Ginkgo, Johanniskraut und Traubensilberkerze.
Der Mönchspfeffer wurde schliesslich zu meinem Lieblingsprojekt, weil wir da eine perfekte Zusammenarbeit hatten: Bei der Firma Zeller haben wir das Produkt entwickelt, Eva Hoberg, Doktorandin an der ETH Zürich, hat die ganze Chemie gemacht – bei einer Pflanze, die zuvor während 30 Jahren kaum mehr phytochemisch untersucht worden war! – und Daniel Berger, der A. Vogel-Preisträger 1998, führte an der Universität Basel zusammen mit seinem Doktorvater Willi Schaffner die pharmakologischen und klinischen Studien durch.
Das ergab ein perfektes Puzzle! Als wir zu dieser Arbeit starteten, hat in der Schweiz noch kaum jemand vom Mönchspfeffer geredet, er war praktisch unbekannt. Heute zählt er zu den Trägern einer modernen Phytotherapie.

GN: Sie waren sowohl bei pharmazeutischen Unternehmen als auch an der Hochschule tätig ...
Prof. Meier: Ich hatte das Glück, dass jedes Mal im Moment X das richtige Tor aufging. In der Pharmaindustrie habe ich sehr gern gearbeitet, aber ich hatte auch schon immer die Idee, mein Fach an einer Hochschule zu lehren. Die jetzige Chance in Wädenswil betrachte ich als grosses Glück. Wer kann schon mit 55 Jahren nochmals etwas anfangen, das seinen Neigungen so entspricht und trotzdem etwas ganz Neues ist?

Auch der Ginkgo biloba gehört zu den Pflanzen, die in den 1990er Jahren intensiv untersucht wurden.

GN: Sie haben ja auch schon eine Reihe von wissenschaftlichen Preisen eingeheimst: 1978 die Silbermedaille der ETH Zürich für Ihre Dissertation, 1988 den Egon Stahl Award für die Habilitation, 1998 den Rudolf Fritz-Weiss-Preis ...
Prof. Meier: ... und jetzt den A. Vogel-Preis. (Er schmunzelt). Eigentlich ein Jahr zu früh!

GN: Herr Professor Meier, haben Sie Alfred Vogel eigentlich kennengelernt?
Prof. Meier: Man kann nicht sagen, dass ich ihn richtig gekannt habe, ich bin ihm an Phytotherapie-Tagungen nur kurz begegnet ... Ich schätze ihn als Pionier der

Weitere Informationen zum A. Vogel-Preis finden Sie auf: www.avogel.ch

modernen Phytotherapie. Seine grosse Leistung ist, dass er den therapeutischen Aspekt im modernen Sinn einbrachte. Pfarrer Kneipp und Pfarrer Künzle sind heute im Originalton schwierig zu lesen, bei Alfred Vogel sieht das anders aus. Seine Darstellung der Krankheitsbilder ist dem heutigen Verständnis näher. Dadurch bleibt er modern.

GN: Sie sind Gründungsmitglied der SMGP. Wie stehen Sie zu den Anforderungen, die heute in der Schweiz an die Zulassung für ein pflanzliches Arzneimittel gestellt werden?

Prof. Meier: Die SMGP ist schon irgendwie «mein Kind», weil ich ja stets in leitender Funktion dabei war ... Die Aufgabe der SMGP ist es, die Phytotherapie als Disziplin einer modernen Medizin zu erhalten, und zwar in einem umfassenden Sinn. Wir brauchen das Potential der ganzen Phytotherapie für zukünftige Entwicklungen.

Die Anerkennung der Phytotherapie in der Schweiz ist gross und es war immer möglich, wenn auch mit rasant steigendem Aufwand, innovative pflanzliche Arzneimittel zur Zulassung zu bringen.

Weil wir Vielstoffgemische vor uns haben, musste die SMGP in letzter Zeit immer wieder zu Risiken bei der Behandlung mit Arzneipflanzen Stellung nehmen. Es wird ein unbekanntes Interaktionspotential vermutet, wenig geeignete Tests verdächtigen Einzelsubstanzen, toxisch oder krebserregend zu sein. Die Übertragung solcher Befunde auf die Pflanzen erfolgt dann rasch. Das ist Unsinn. Da hat man irgendwie das Mass verloren, insbesondere bei Arzneimitteln, die eine lange Tradition haben.

GN: Solche Untersuchungen dienen doch der Sicherheit der Verbraucher.

Prof. Meier: Ich darf festhalten, dass schon differenzierter beurteilt wurde. Absolute Sicherheit gibt es andererseits nicht. Im Arzneimittelsektor herrscht ein Sicherheitsdenken, das man sonst nirgends hat. Wenn man im Strassenverkehr ähnlich dächte, dürfte kein einziges Auto mehr fahren.

Bei synthetischen Arzneimitteln wird sehr viel Geld aufgewendet, um vermeintlich Sicherheit zu gewinnen. Doch eine beachtliche Zahl dieser Produkte musste in den letzten Jahren wieder vom Markt genommen werden. Die Tests genügten offensichtlich nicht, die Probleme traten erst bei breiter Anwendung auf. Ich meine: Alles, was wir an pharmakologischen Effekten an Pflanzen messen, ist Ausdruck eines Teilaspektes. Aber es ist nicht das Ganze, das wir da erfassen.

GN: Ihre Auffassung von der Pflanze als Ganzes ist der Alfred Vogels sehr ähnlich.

Prof. Meier: Ich bedaure, dass die Studien von Johann Wolfgang Goethe und von Adolf Portmann zur Metamorphose in der modernen Wissenschaft kaum mehr präsent sind. Das Verständnis für die Komplexität pflanzlicher Arzneimittel wäre auf dieser Basis sicher viel grösser.

•CR/CU

In der afrikanischen Teufelskralle (Harpagophytum procumbens) sind die von Beat Meier untersuchten Iridoidglykoside wirksame Bestandteile. Inzwischen ist Teufelskralle auch in der Schweiz zur Behandlung von rheumatischen Schmerzen zugelassen.